Frida Kahlo

von Hans-Jürgen Schmitt
Produktion: DLR 1996, ~ 55 Minuten

Frida Kahlo (1907 – 1954) ist in Mexiko – und nicht nur dort – allgegenwärtig. Auf Geldscheinen, in Museen, auf Taschen und T-Shirts. Die berühmte Künstlerin ist überall – und nahezu immer eine Schlagzeile wert. Warum fasziniert sie bis heute mehr denn je? Weil die Menschen die Erfahrung ihres leidvollen Lebens, die Frida mit so radikaler Ehrlichkeit darstellt und damit erlebbar macht, voller Mitgefühl nachvollziehen können: die universelle Schilderung von Schmerz, Liebe, und Identitätssuche.

Frida Kahlos Bilder wirken oft surreal und traumhaft, weil sie Schmerz, Gedanken und Gefühle mit magischen Symbolen zeigt. Sie selbst lehnte den Begriff der Surrealistin jedoch ab und sagte: „Ich habe keine Träume, ich habe meine eigene Realität gemalt." Tatsächlich war ihre Kunst auf die Wirklichkeit gerichtet, wenn auch ihre eigene, gelebte Wirklichkeit, geprägt durch körperliches Leiden und seelische Qualen, schonungslos und unmittelbar. Über ihre Malerei urteilte sie selbst: „Da meine Themen stets um meine Empfindungen, meinen Seelenzustand und die tiefsten Reaktionen kreisen, die das Leben in mir hervorrief, habe ich all dies oft in Selbstbildnissen umgesetzt. Sie waren der ehrlichste und wahrhaftigste Ausdruck dessen, was ich in mir und vor mir selbst empfand."